

... mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
 Annumerationspreis:  
 in loco:  
 Jahrsbeitrag ..... 10 fl. — kr.  
 Halbjahrsbeitrag ..... 5 „ 50  
 Vierteljahrsbeitrag ..... 2 „ 85  
 ...  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ —  
 Einzelne Nummern 6 kr.  
 Mit Postversendung:  
 im Inland:  
 Jahrsbeitrag ..... 7 fl. — kr.  
 Vierteljahrsbeitrag ..... 3 „ 50  
 ...  
 im Ausland:  
 Jahrsbeitrag ..... 9 fl. — kr.  
 Vierteljahrsbeitrag ..... 4 „ 50  
 ...  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unbenutzte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.  
 Inserationspreis:  
 Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., resp. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrohn's Erben, Buchhandlung; in Raab bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sirk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 60.

Hermannstadt, Dienstag den 12. März 1889.

105. Jahrgang.

### Die Furcht vor dem Volke.

Louis Philipp hat einmal das herbe Wort gesprochen, die Franzosen seien wie die Hunde, welche beißen, wenn man sich vor ihnen fürchte, und wecheln, wenn man ihnen fest entgegenrete. Der Boulangerismus scheint dieses Wort auf die Probe stellen zu sollen. Boulanger hat in dem Augenblicke eine über alle Präsidentschaft hinausreichende Bedeutung erlangt, in welchem ein Ministerpräsident öffentlich vor der Kammer und dem Lande behauptete, wenn die bürgerliche Gewalt geäußert hätte, wäre es um sie geschehen gewesen. Da richteten sich plötzlich Aller Augen auf Boulanger, von dessen ungeheurer Macht sie nichts gewußt hatten. Und da die Regierung Fehler auf Fehler machte und fortwährend zeigte, daß sie Furcht vor dem Volke habe, wurde Boulanger zu der Formel für alles Mißvergnügen, für alles Verlangen nach Veränderung. Vielleicht hätte sich die französische Nation zu einem Bonaparte, zu einem Orleans bekannt, wenn nur die „Präsidenten“ untereinander einig gewesen wären. Da ihnen aber der Name Boulanger das Recht gab, gleichzeitig Republikaner und Monarchist, Chauvinist und Volkstribun, Bonapartist und Orleansist, Freigeist und Admiring zu sein, so ging man in den Tempel ein mit dem Vorbedachte, die Götter zu verehren, die dem Aelteren begehren, und den Zeitlich zu zertrümmern, der sich machlos erweist. Der Boulangerismus wurde zu einer Volkskrankheit, wie gelegentlich der Spiritismus. Einige Regisseure hinter der Gardine wissen, was sie planen und treiben; die Massen aber sitzen mit hohen Augenbrauen gelassen da und möchten gern erkennen. Und da Boulanger ein „schöner Mann“ ist, da er das Volk zu beschäftigen mußte, bald durch seine Ritterstücke, bald durch seine theatralischen Aufzüge, bald durch seine poffenhaften Reden, so wurde er eine Zeit lang eine Macht, weniger durch eigenes Verdienst, als durch die Schwäche seiner Gegner. Ein Mensch, vor dem die Regierung, die Parteiführer, die Geheggebung Furcht haben, indem sie ihn verfolgen, und die Thronwerber Angst zeigen, indem sie ihn schmeicheln; an dem muß, wie der deutsche Dichter sagt, „noch etwas sein“. Und doch ist er nur ein Schemen, ein Gepenst, das in Nichts zerfließt, wenn man ihm beherzt zu Leibe geht.

Die letzten Cabinette haben den Boulangerismus mächtig gefördert, indem sie bei jedem Schritte verriethen, daß sie kein Vertrauen zu dem Volke haben. Sie zeigten allenthalben, daß sie zu positiver Arbeit keine Zeit und Ruhe finden konnten, da sie die Bestrebungen des „neuen Cäsars“ abzuwehren hätten. Gerade weil man verrieth, was man empfand, erzielte man das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung. Und man würde zweifellos die Republik zu Grunde richten, wenn man diese verkehrte Tactik weiter verfolgte. Ein Meisterstück dieser Verleumdung ist der Antrag, welchen die Abgeordneten Lacroix, Pichon und Genossen eingebracht haben. Ob es weise war, die Listenwahl, die man vor drei Jahren beschloß, hatte, aus Furcht vor Boulanger wieder durch die Einzelwahl zu ersetzen, muß in hohem Grade zweifelhaft erscheinen. Denn diese Maßregel erbob die Furcht vor dem Volke zum Gesetz. Und Furcht erzeugt weder Liebe, noch Vertrauen. Doppelbedenklich war jener Schritt, weil er keinerlei Erfolg verbürgt. Welchen Unterschied macht es denn, ob ein Mann viermal von einer Viertelmillion Wählern mittelst eines Abstimmungs oder von derselben Wählerzahl dreißigmal mittelst eines anderen Abstimmungs gewählt wird? Das ist lediglich ein Neben- exempel. Die moralische Wirkung — und eine andere erzielte das „trochene“ Plebisit nicht — ist die nämliche, ist vielleicht bei der Einzelwahl eine noch größere. Aber der Fehler ist einmal gemacht und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Wohl aber kann er noch gesteigert werden. Und diese Steigerung würde die Annahme des Antrages Lacroix bewirken. Denn dieses Mittel, den Willen des Volkes zu knebeln, verrieth allzusehr die Absicht, und ein Gesetz, welches thatsächlich dem allgemeinen Stimmrecht Gewalt antun will, werde lediglich die Gewalt

herausbeschwören. Eine Republik kann nicht bestehen, wenn nicht durch den Willen des Volkes. Sie stützt sich auf kein Erbrecht, auf kein Gottesgnadentum, sondern auf das Grundrecht der Selbstbestimmung der Nation, auf den Grundlag der Volkssouveränität. Jedes Gesetz, welches diese Principien verlegt, untergräbt die Republik, und eine republikanische Volksvertretung, welche sich aus Furcht vor dem Volke zu solchen zweifelhaften Maßregeln verfähren läßt, sät den Haß durch, auf welchem sie stützt.

Die Furcht ist eine schlechte Beraterin. Der Antrag Lacroix will ein Plebisit verhindern, indem er dem Bürger verbietet, in mehr als zwei Wahlkreisen als Candidat für die Kammer aufzutreten. Wer aber macht denn die Candidaturen? der einzelne Mann oder die Wählerchaft? Wer kann den Mandat verbieten, zu stimmen, für wen sie wollen? Ein Candidat soll spätestens fünf Tage vor der Wahl dem Präfecten erklären, ob er eine Wahl anzunehmen gedenke oder nicht; er soll für nicht mehr als zwei Wahlkreise eine zusage Erklärung abgeben dürfen; ist er schon Abgeordneter, so soll er vorher sein Mandat niederlegen müssen. Und wenn er sich dennoch in mehr als zwei Wahlkreisen aufstellen läßt? So soll er in Geld- oder Gefängnisstrafen verfallen und die bürgerlichen Ehrenrechte, mit ihm auch actives und passives Wahlrecht verlieren, und gleich ihm sollen Alle bestraft werden, welche für ihn Stimmzettel und Wahlaufrufe drucken lassen und verbreiten und die auf den Candidaten entfallenden Stimmen joll unglültig sein. Ob Methode in dieser Tölpelheit ist, kann fraglich sein; aber die Tollheit selbst ist nicht fraglich. Denn einmal kann man es schwerlich einer Wählerchaft im Ernste verbieten, auch noch drei Tage vor der Wahl sich ein a Candidaten zu suchen, der ihr paßt. Ferner kann man unmöglich Tausende oder Hunderttausende Wähler, welche sich um ein widerstäniges Gesetz nicht kümmern, unter Anklage stellen und bestrafen; so viele Staatsanwälte und Richter würde es gar nicht, um eine solche Anzahl von Processen zu bewältigen. Weiter würde man durch eine derartige Maßregel das öffentliche Rechtsbewußtsein unheilbar verletzen und die Revolution herbeiführen. Und endlich würde man nicht einmal verhindern, was man verhindern wollte — das Plebisit. Die Stimmen werden gezählt, ob sie gültig oder unglültig vor dem Gesetz sind. Und ist die Zahl der unglültigen Stimmen größer, als die der gültigen, so ist die moralische Wirkung des Plebisits immer gesichert. Eine aus Minderheitswahlen hervorgegangene Kammer würde nicht Leben, noch Lebensfähig bleiben.

Auf ähnlicher Höhe staatsmännischer Weisheit steht der Antrag Rondelet, welcher Infamie und Landesverweisung über Jedermann verhängen will, der „mittelst Versprechungen, Reden, Verschönerungen oder anderer Mittel die Wiederherstellung der persönlichen Gewalt zu seinem eigenen Vortheil anstrebt“. Welcher Ehrgeizige hätte je zugegeben, daß er zum eigenen Vortheil und nicht zum Vortheil des Landes handle? Soll aber die Absicht vom Gerichte vermutet werden dürfen, welcher Parteiführer, Staatsmann oder Volkstribun wäre dann vor den Gerichten sicher? Es ist kaum glaublich, wie wenig einzelne Republikaner aus der Gesichtsfrankreich gelernt haben. Man hat in der Republik Gesetze gehabt, welche jeden Bürger verpflichteten, denjenigen, der sich zum Herrn Frankreichs aufwerfen wollte, mit eigener Hand umzu- bringen. Was aber haben solche Vorschriften genügt? Ob Monarchie oder Republik, ist in letzter Linie nicht eine Rechtsfrage, sondern eine Machtfrage. Strafgesetze sind Zwirnstränge, deren die Revolution, wie der Staatsrechtler spottet. Ist die politische Thatsache geschaffen, so gehören alle solche Gesetze der Kumpellammer an. Verhütet haben sie die Veränderung der Staatsform, wenn die Mehrheit des Volkes sie wollte, niemals, und sie werden diese Veränderung nie verhindern. Es gibt nur ein Mittel, um die Republik zu sichern, das ist eine weise, kräftige, zielbewußte Politik, welche Vertrauen zu dem Volke und Furchtlosigkeit gegenüber den Präsidentsen zeigt. Die Regierung muß dem Reizen Antaus gleich handeln, der immer wieder neue Kraft gewann, sobald er

seine Mutter Erde berührte. Die Regierung Mr. Tirard und Constans hat über Erwartung gut angefangen. Mit einer Hand voll Polizisten hat sie die Patriotenliga aufgehoben. Hätte sie Regimente aufmarschiren lassen, sie hätte wieder eine Niederlage erlitten. Jetzt hat sie den Franzosen gezeigt, daß noch nicht das Ende aller Dinge nahe sei; sie hat ihnen ebenfalls ein Schauspiel gegeben und hat die Lächer auf ihre Seite gebracht. Führt sie auf diesem Wege fort, ohne den Gegner zu übersehen, so kann sie die leicht beweglichen Massen dem Boulangerismus wieder abwendig machen. Und wenn man sieht, daß die Déroulde, Laguerre und Genossen nicht „beßen“, so wird auch „not brave général“ vielleicht die Wandelbarkeit der Aura popularis erfahren und wieder „Kreuzige“ ertönen, wo getrennt Postmann gerufen wurde.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. März.

Eine Budapester Zeitschrift der „Pol. Corr.“ berichtet, daß Sr. Majestät trotz der vollständigen Zurückgezogenheit, welche den diesmahligen Aufenthalt des Hofes in der Ofener Burg kennzeichnet, zahlreiche Audienzen erteile. Namentlich ergreifen sämtliche in Budapest wohnhaften Prinzen Mäthe ausnahmslos den Anlaß, um dem König ihre Aufmerksamkeit zu machen. Persönlichkeiten, welchen die Auszeichnung eines Empfanges zutheil wurde, betonen, daß Sr. Majestät mit bewundernswürdiger Ruhe und großer Selbsterhaltung die Erfüllung seiner Herrscherpflichten mit der gleichen Hingebung, Unermüdlichkeit und Sorgfalt wahrnehme, wie sonst, und verhoffen das Weiteren, daß das Befinden des Monarchen, welches trotz seiner bekannten körperlichen Widerstandskraft durch das erschütternde Ereigniß von Weyerling einigermaßen beeinträchtigt werden mußte, nunmehr wieder ein vollständig normales sei. Die Zeitschrift theilt ferner mit, daß die unabsehbare Ausdehnung der Debatte über die Wehrvorlage und die Ausschreitungen, welche im Verlaufe derselben im Abgeordnetenhause vorkamen, auf Sr. Majestät einen überaus unglücklichen und sehr verstimmden Eindruck machten. Der Monarch habe diesen Empfindungen zu wiederholten Malen verschiedene Persönlichkeiten gegenüber Ausdruck gegeben.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest gemeldet: Die Nachricht, daß die ungarische Regierung die Durchführung der von ihr in's Auge gefaßten Reorganisation der Finanzverwaltung von ihrem diesjährigen Actionsprogramm abgesehen und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben habe, ist unbegründet. Die Regierung hält an der Hoffnung fest, daß sie in nächster Zeit seitens der Legislative die Ermächtigung zur In- angrißnahme dieses Reorganisationswerkes erhalten und somit in die Lage kommen wird, dasselbe im Herbste dieses Jahres zur Durchführung zu bringen. Andererseits sei nicht zu betonen, daß die Erfüllung dieser Erwartung nicht als vollständig gesichert gelten kann. Vollends aber für die Verwirklichung anderer seitens der Regierung angeführten Reformen ist gegenwärtig nur sehr geringe Aussicht vorhanden.

Das „Zemdenblatt“ schreibt: Oesterreich-Ungarn, ahnend die Selbstständigkeit der Balkanvölker, respectirend alle Entschlüsse ihrer gesetzlichen Autoritäten, sieht die Regentenschaft ausschließlich aus diesem Gesichtspuncte an. Mit Rücksicht auf die Sicherheit Serbiens gelehrt sein. Ein freundliches Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist beiden Theilen nützlich und man darf somit auf dessen Pflege auch seitens der neuen Machthaber rechnen und die Nachricht erscheint glaubwürdig, daß die Regentenschaft Alexander's I. die politischen Wege König Milan's wandeln wird.

Die „Politik“ hebt die Loyalität Ristic's unserer Monarchie gegenüber hervor und sagt, er habe dieselbe dem Kaiser-König Franz

### Feuilleton.

#### Die Sommerfrische des Landgerichtsraths Marke.

Humoristische Erzählung von W. Egbert.

(Fortsetzung.)

Der Müllerin sonst so blühendes Gesicht sah blaß und verweint aus, ein Umsturz, der dem Gast an diesem heilichen frischen Sommermorgen wie eine Dissonanz aufstieß. Er fragte theilnehmend, ob sie krank sei. Sie verneinte, energisch mit aufsteigenden Thränen kämpfend; als jedoch zwei ausgewachsene Perlen ihr über die Wangen rollten, wischte sie die feinen verräthlichen Thau mit der Schürze fort und sagte: „Reht' sich der Herr nur nicht daran! Man hat so seinen Kummer!“ Der Gerichtsrath wechselte nun discreterweise das Thema und sprach die Absicht aus, nach Tiefbrde zu pilgern, um sich Schreibmaterialien zu kaufen und wenn möglich eine Buchhandlung oder Leihbibliothek behufs Beschaffung von Lectüre ausfindig zu machen. „Oh bitte Sie, Herr Gerichtsrath, wollen Sie einer bedrängten Frau einen großen Gefallen thun?“ unterbrach ihn die Wirthin lebhaft. „Recht gern, Frau Müllerin!“ Sie trat näher an den Gast heran, und sagte mit bittender, gedämpfter Stimme: „Wollten Sie in Tiefbrde wohl im Krankenhaus anfragen, wie es mit unserem Knecht, dem Leopold steht? Es war schlimm mit ihm, als mein Mann ihn hinführte, und mein Mann ist auch nicht wieder heimgekommen. Vielleicht erfährt der Herr etwas von ihm, der Herr ist ja Freund und kann sich ja nebenbei ohne Aufsehen erkundigen!“ Der gutmüthige Marke ängstigte die rathlose Frau nicht durch Fragen, sondern versprach, ihre Bitte zu erfüllen. Der Morgensohnnein, der am Eingang der Veranda wie flüßiges Gold auf der Diele schwamm, verzichtete plötzlich, da die massive Gestalt eines Gendarmen in voller Uniform den grünen Rahmen ausfüllte.

„Morgen!“ stieß er gravitätisch hervor; es klang wie ein heiseres Löwengebrüll.

Marke dankte, der Müllerin blieb vor Schreck über diese martiale Erscheinung der Groß in der Kehle stecken.

Der Gendarm richtete wie ein zürnender Olympier sein großes rollendes Auge auf den Gerichtsrath, trat mit wuchtigem Schritt ihm gegenüber, streckte den dicken Zeigefinger in beunruhigende Nähe von Marke's Gesicht und brach in die Frage aus: „Sind Sie's?“

Die Müllerin stieß einen halb unterdrückten Schrei des Entsetzens aus, Marke indessen im Bewußtsein seiner Unsuld, Bildung und Rangstellung that mit lässlicher Ruhe Sahne zum Kaffee und fragte vornehm: „Was wünschen Sie von mir?“

Nach einem umständlichen Gelächse an seiner breiten Brust enthielte der grimme Diener der Nemesis ein Schreiben, entfaltete es mit Anstrengung und erklärte, auf Grund dieses Briefes vom Polizeiamt zu Tiefbrde hierbeordert zu sein. Seine ziemlich unklare Erklärung gipfelte in der durch einen Faustschlag auf die Tischplatte erhärteten Drohung: „Ich will ihn schon kriegen!“

Der Gerichtsrath beulte sich, der in athemloser Spannung dasitzen den Müllerin zu sagen:

„Es handelt sich um den an mir begangenen Diebstahl!“ da er sein eigenes Schreiben an das Polizeiamt zu Tiefbrde erkannt hatte.

Erleichtert eilte die Frau ins Haus, um einen Labetrunk für den Gendarmen zu holen, den dieser wie einen ihm gehörenden Tribut ohne Dank entgegennahm und ohne Aufsehen in seiner Kehle verschwinden ließ. Es hätte nicht seines unlogischen, ungeschickten Versuches bedürft, die von Marke erfragten näheren Umstände des Diebstahls in einem großen Lektürcyklus zu bringen, um den Gerichtsrath zu überzeugen, daß dieser hilfsvolle Detective gänzlich ungeeignet für seine Aufgabe sei. Der warme Kuß der jungen Morgensohnnein mußte bereits ethisch durchdringend auf diesen frühen Wanderer gewirkt haben, oder was noch wahrheitsintimer wahr, Luna hatte ihn schon als Schwerverbraucht in der

Nacht verlassen, ohne daß es dem Morgenbau gelang, ihm von der Sünde der Unmässigkeit rein zu waschen.

Marke verlor auch bald die Geduld, diesem confusen Frager Rede und Antwort zu geben und schlug seine Aufforderung, sich mit ihm an den Thortort zu begeben, einfach aus.

Vor Entrüstung über diese Nichtachtung seiner amtlichen Thätigkeit färbte sich das rothe Antlitz des Gendarmen violett, doch das Erkennen, daß Jemand über seinen Anordnungen zu trocken wogel, paralysirte seinen Zorn bis zum momentanen Gedankenstund.

„Reizen Sie ihn nicht, lassen Sie ihn machen!“ raunte die geängstigte Frau ihrem Gast bittend zu, und schob dem Gefährlichen ein neues, schäumendes Seidel hin, das seinen Zweck der Beschäftigung auch nicht verfehlte, denn mit einer ritterlichen Bewegung zur Wirthin hin schwenkte es der Gendarm an seine dürftigen Lippen und ließ den Inhalt mit Behagen in seinem Schlund verschwinden.

Also aufgeschicht rief er dem sich entfernenden Marke mit dem Brustton der Ueberzeugung nach: „Sie glauben's nicht, aber ich bring's doch heraus, noch heute, noch bis Mittag, so wahr ich der Wagner bin!“

„Na, na, na!“ entgegnete Marke mit ungläubigem Lächeln. „Dadurch auf's äußerste gereizt, vermaß sich Wagner sogar zu dem leichtsinnigen Gelöbniß:

„Und wenn ich Ihnen nicht heut' Mittag Ihre Reisetasche zurückbringe, so will ich nie wieder ein Seidel trinken!“

„Amen!“ Wir drei sind Zeugen! sagte die Stimme des hageren Bauern, der soeben mit zwei Kameraden die Verandaausen heraufkam, um sich, durch die Erscheinung des Gendarmen neugierig gemacht, auch durch einen Frühtrunk zu erquicken.

Lachend ging der Gerichtsrath seines Weges, um seinen Gang nach Tiefbrde noch in der Morgenlüfte auszuführen.

Das erwies sich als ersprießlich, denn es ward ein ausnehmend heißer Tag. Jenseits des Mühlsteichs gelangte Marke auf die Chauffee, die diesen Waldwinkel mit der kultivirten Welt verband. Zum Glück war diese

Josif selbst dargelegt und seine Mittheilungen haben den Monarchen nachweislich vollkommen befriedigt. — Die „Narodni“ beschimpfen in nicht wiederzulebenden Schmähworten König Milan, der ärgere gemüthet, als Ludwig XV. und sein Land verrathen habe; die „Narodni“ hoffen freudig, Königin Katalie werden nach Serbien zurückberufen werden und Katalie werde alle Erwartungen der Wiener und Berliner Officialen zu Schanden machen.

Nach dem Bericht des eidgenössischen Commissärs in Tessin sind Aufstellungen dazwischen nicht mehr zu befürchten, weshalb das Einrücken der eidgenössischen Truppen unwahrscheinlich ist. Der Bundesrath wird Oberst Borel in der Eigenschaft als Delegirter zur Erörterung und Entscheidung der eingelangten Recurse durch einen Andern ersetzen, dagegen behält er die Function als Commissär bei.

Die Untersuchung gegen die Patriotenliga ergab, daß die Gesellschaft einen förmlichen Plan zur Mobilisirung ihrer Mitglieder besaß. — Dem „Journal des Debats“ zufolge hätte der Ministerrath beschlossen, das Exil des Herzogs von Aumale aufzuheben.

Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Wortlaut des Manifestes des Königs Milan an das serbische Volk. Milan erklärt darin, die Thronentsagung ist die Folge seiner seit langer Zeit gereiften Absicht. Die Wahl des getreuen Tages dazu erfolgte, weil dies der Jahrestag der großen serbischen Errungenschaft, der Proclamation des Königreichs sei. Das Manifest legt die Grundzüge dar, von denen der König sich in der inneren und äußeren Politik leiten ließ, nämlich Serbien zu einem modernen Reichthum und zu einem Element der Ordnung und Ruhe auf der Balkan-Halbinsel zu gestalten. Ein im neunzehnten Jahrhundert entstandener Staat muß den Fortschritt in der Cultur und in der Civilisation anstreben, wie theuer dies auch komme. Dies ruft der scheidende König auch erneut in's Gedächtniß. Die äußeren Verhältnisse Serbiens sind heute derart geregelt — sagt das Manifest —, daß ich überzeugt bin, das Land wird aus Meiner Arbeit Nutzen ziehen. Vor Allem war ich bemüht, die Freundschaft und Unterstützung der an der Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages und des europäischen Friedens interessirten Mächte zu gewinnen. Meine Kraft ist verbraucht. Die neue Aera erfordert Kräfte, die ich nicht in mir fühle. Ich besitze kein Recht, diese Arbeit zu versuchen, weder gegenüber Serbien, noch Meinem Sohne, noch auch Europa gegenüber, welches mich mit Sympathien überhäufte, für die ich stets dankbar bleibe. — Das Manifest appellirt an die serbischen Parteien behufs Durchführung der neuen Verfassung und empfiehlt König Alexander der Liebe des serbischen Volkes, betonend, daß die Regentenschaft Händen erprobter Patrioten und weiser Staatsmänner übergeben wird. Das Manifest drückt die Ueberzeugung aus, die Regentchaft werde das Land auf dem Wege des Fortschrittes weiterführen und die äußere Politik so fortsetzen, daß der innere Friede, die Ruhe der Balkan-Halbinsel und alle Vorteile gewahrt werden, welche Milan mit Hilfe des Wohlwollens Europas errungen hat. — Es folgen die Namen der Regenten. Das Manifest schließt mit den Worten: „Gott segne Serbien und König Alexander I. Hoch die serbische Nation!“

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 8. März.

Ministerpräsident Tisza überreicht folgenden Gesetzentwurf über die Verlängerung des mit G. A. XXXVI : 1888 festgestellten Termins zur Anmeldung des Anspruches auf die in Folge der Einführung des staatlichen Schankgesetzes zu gewährenden Entschädigung und der damit zusammenhängenden Termine.

§. 1. Der im §. 13 des G. A. XXXVI : 1888 über die in Folge der Einführung des staatlichen Schankgesetzes zu gewährenden Entschädigung zur Anmeldung der Entschädigungsansprüche auf den 31. März 1889 festgesetzte Präklusiv-Termin wird bis zum 30. April 1889 verlängert.

§. 2. In Verbindung mit dieser Aenderung werden auch die im §. 28 des citirten Gesetzentwurfes die Termine feststellenden Verfügungen in der Weise abgeändert, daß die den Gegenstand der staatlichen Entschädigung bildenden Rechte, insofern sie auch früher die Zugehörigkeit von Immobilien bildeten, vom 1. Mai 1889 angefangen aufhören, die Zugehörigkeit der Immobilien zu sein und daß die sachlichen und Prioritätsrechte, welche auf die den Gegenstand der Entschädigung bildenden Rechte erworben wurden und im Sinne des §. 21 desselben Gesetzentwurfes anzumelden sind, bis zum 30. April 1889 nach den bestehenden Rechtsnormen zu beurtheilen seien.

§. 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden die Minister der Finanzen und der Justiz betraut. Budapest, 8. März 1889.

Koloman Tisza m. p.,  
der mit der Leitung des Finanzministeriums  
betraute Minister-Präsident.

Heerstraße weder staubig noch sonnig, da sie beständig durch frischen Wald führt, so daß Marke die Schönheit des Sommermorgens voll genießen konnte.

Tiefhörbe erwies sich als eine erbärmliche kleine Stadt mit wackeligen Häusern und holperigem Pflaster aus. Nur eine recht stattliche Kirche zeigte eine vornehme Majestät, und die Häuser und Hütchen gruppirten sich um sie, als suchten sie Schutz und Halt bei ihr.

Der blaue Himmel und die goldenen Kornfelder, die das Ackerstädtchen rings umwogten, breiteten einen hehren Glanz von Frieden und Poesie über diese vernachlässigten Wohnstätten, so daß dem Großstädter, den beim Anblick seines Wanderzels zuerst ein hochmüthiges Bedauern mit denen, die hier zu hausen verdammt waren, beschlich, sofort auch der entgegengelegte Gedanke aufstieg:

„Mit einem treuen Herzen zur Seite könnte auch hier ein Paradies entstehen!“ und er seufzte, nicht ohne daß Maltig' moant lächelndes Gesicht gleichzeitig am Horizont seiner Phantasie auftauchte. Auf seine Frage nach dem Krankenhaus ward ihm in einer krummen Seitenstraße ein altergraues niedriges Haus mit kleinen Fenstern bezeichnet. Auf dem Hausesturz saß eine alte Frau und zählte die Maschen ihres Strickstrumpfes, ein wichtiges Geschäft, daß sie erst sorglich beendete, ehe sie zu dem fragenden Herrn, der vor ihr stand, aufblühte.

„Ob der Leupold von Waldwinkel hier liegt? Ja, gehen Sie nur hinein, und sehen nach. Ich kenne die Namen meiner Kranken nicht, denn wenn ich sie auch zu hören bekomme, so behalte ich sie nicht, wenn ich sie nicht schon vorher kenne!“

„Sind Sie die Hausmutter?“

„Ei gewiß!“

Da aus dem Innern des Hauses ein zischenes Geräusch erklang, während eine schrille Ackerstimme rief: „Die Milch kocht über!“ so warf die Frau mit einem kräftigen Ausruf das Strickzeug fort und verschwand in einer Hintertür.

Der Gerichtsrath klopfte nun sanft an die Thür, welche die Frau mit einem Ruck ihres Kopfes bei ihrer unvollständigen Antwort bezeichnet hatte. Als keine Einladung einzutreten ertönte, öffnete Marke leise und trat ein.

Ein großer, halbdunkler, von verbrauchter Luft erfüllter Raum nahm ihn auf. Ein Duzend dürftig ausgestatteter Betten waren längs der Wände aufgestellt, doch nur drei davon waren — Dank dem guten Gesundheitszustand von Tiefhörbe — besetzt. (Fortsetzung folgt.)

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Specialdebatte über die §§. 24 und 25 der Wehrvorlage.

Die ersten zwei Stunden der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses füllte eine Polemik Gulner's gegen die gestrige Rede des Staatssecretärs Verzevicz aus und es war bereits Nachmittag, als Andreas György das Wort zur Vertbeidigung des Regierungspunctes ergriff. Da Gulner es nicht für passend gefunden, daß ein Staatssecretär die Opposition so beleidigt und das eigene Partei-Interesse so sehr in den Vordergrund stelle, unternahm es Redner als unabhängiges Mitglied der Partei, deren Standpunct zu vertreten. György hatte es zunächst darauf abgesehen, zu zeigen, wie gefährlich es gerade für Ungarn wäre, das Princip der Nationalität in die Arme zu tragen und dann versuchte er den Nutzen der gemeinsamen Vertbeidigung gerade vom ungarischen Gesichtspuncte darzulegen. Die vereinigte Opposition ließ es an drastischen Zu- und Zwischenrufen nicht fehlen, die der Redner aber peremtorisch abfertigte, wobei namentlich der Vertreter von Stuhlweissenburg schlecht wegkam, indem György ihn an einen Ausspruch Tomcsany's über die Adresse Franz Deak's erinnerte, daß man an einem Meisterwerke Phidias' nicht mit einem Weissenburger Taschenweil herumschnigeln könne. Auf die vortreffliche, von zahlreichen Zwischenfällen begleitete Rede György's, der jedenfalls noch mehr Elfen, als Hochrufe ertönte, folgte ein etwas ruhigerer Zeitabschnitt, indem Alois Ugron einen gegen die Regierung gerichteten Monolog hielt. Spectakulös wurde die Scene wieder, als Ugron die Repliken der von ihm provocirten Abgeordneten György, Baraszy und Julius Horvath zu beantworten versuchte. Und diese Dialoge zogen sich derart in die Länge, daß die Debatte hierauf abgebrochen werden mußte.

**Außerordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Comitates.**

Hermannstadt, 11. März.

Ubergspan Graf Andreas Bethlen, beim Betreten des Saales sympathisch acclamirt, eröffnete die Sitzung um 9 1/2 Uhr Vormittags. Ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete das (in unserem Blatte zu Anfang des vorigen Monats vollständig veröffentlichte) allerhöchste Manifest Seiner Majestät aus Anlaß des Todes des Kronprinzen Rudolf, sowie der hierauf bezüglichen Verordnung des Ministeriums des Innern.

Nach der vom Vorsitzenden und der Versammlung zum Zeichen tiefer Ehrfurcht stehend angehörten Verlesung des Manifestes ergriff der vorstehende Ubergspan, noch immer vom Sitze erhaben und von den Anwesenden ebenso angehört, das Wort, um den erschütternden Eindruck zu schildern, den die Katastrophe vom 30. Januar in ganz Europa hervorgeufen, den Schmerz und die Trauer zu beschreiben, in welchen und welche die Monarchie und Ungarn insbesondere versetzt worden, die Trauer, welche auch jetzt noch in Aller Herzen herrscht, dann hinzuweisen auf das leuchtende Beispiel des geliebten Herrschers, der, wenn auch in den unzähligen Beweisen der unergründlichen Anhänglichkeit seiner Völker zwar wohlthunenden Trost, doch keinen vollen Ersatz für den unermeßlichen Verlust gefunden, dennoch seine Herrscherpflichten mit unermüdetem und aufopfernder Hingebung erfüllt und dadurch einen neuen Herrscherthron, glanzvollen Beweis der väterlichen Liebe gibt, mit der sein großes Herz die unter seinem Scepter sich glücklich fühlenden Millionen umfaßt. Der Herr Ubergspan schloß seine Rede mit dem Antrage, die Generalversammlung wolle als Zeichen der unverlöschlichen Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit, von welchen diese Jurisdiction befestigt ist, Beileidsadressen an Seine Majestät, an Ihre Majestät und die Kronprinzessin beschließen und an den Stufen des Thrones niederlegen. — Der Antrag fand einseitige Annahme.

Hierauf nahm die Generalversammlung, nach erfolgter Publication der sanctionirten Gesetze, zur Kenntniß den Erlaß des Ministeriums des Innern wegen Abänderung des Comitats-Statutes betreffend die Verwendung von Strafgeldern, mit dem Antrage des ständigen Ausschusses, daß die gegen Comitats-Regimeister verhängten Disciplinar-Geldstrafen dem Personalfonde der Comitats-Beamten- und Diener zuzurechnen seien und das in diesem Sinne geänderte Statut zur Genehmigung unterbreitet werde.

Der Erlaß desselben Ministeriums, womit das Comitats-Statut über Vorschriften zur Verhütung des Rindpestlebers die Genehmigung nicht erhielt, weil diesbezüglich ein allgemeines Gesetz in Vorbereitung steht, — ferner der die 2%ige Comitats-Umlage für den Krankenfond genehmigende Erlaß dienen zur Kenntniß, bezugleich der Erlaß über das Armen-Statut, welches ergänzt zur Wiederunterbreitung gelangen wird, ebenso der Erlaß, mit welchem der Comitatsbeschuß betreffend den Termin zur Vorlage von Gemeindebeschlüssen die Genehmigung erhält.

Die auf Grund des Ministerial-Erlasses erfolgte Anmeldung zur Conventurierung der in Verwaltung des Comitats befindlichen Grundentlastungs-Obligationen wurde von der Generalversammlung nachträglich genehmigt. — Die bereits durchgeführten Erlasse des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel betreffend das Statut über den Lehr- und Wirtschaftspland und das Prüfungs-Normale für die Lehrerbildung, ferner betreffend das Comitats-Statut über Termine für die landwirtschaftlichen Agenden, — bezugleich der Erlaß des Landesvertheidigungs-Ministers betreffs Feststellung der Durchzugs-Verpflichtungsgebühr für das Militär, — ferner der Erlaß des Finanzministers wegen Ablösung der Schankregalien und die Instructionen hierüber wurden zur Kenntniß genommen.

Der Erlaß des Ministers für öffentliche Arbeiten und Verkehr betreffend die Anwendung der staatlichen Normalpläne bei Comitats-Strassenbauten dient zur Kenntniß, — betreffs des Erlasses desselben Ministeriums wegen Adaptirung des Comitats-Baufstatutes mit Rücksicht auf Inundations-Gebiete wird von einer Statut-Aenderung abgesehen, weil im Comitats solche Ueberschwemmungs-Gebiete nicht sind. Der Erlaß ebendesselben Ministers betreffend den Strassenbau-Kostenvoranschlag für das Jahr 1889 dient zur Kenntniß, — der weitere Erlaß wegen Bewilligung und Anweisung von 8878 fl. 21 kr. aus Staatsmitteln zum Bau der Hirva-Brücke wird zur angenehmen Kenntniß genommen.

Die weiteren Erlasse desselben Ministeriums, womit der Comitats-Beschluß betreffs Nachschuß von 1/2 Strassenbau für Refnar bestätigt, für Porcels, Reußbüffel, Stimbold nicht bestätigt wird, dienen zur Kenntniß. Die Petition des Stuhlweissenburger Comitats wegen Erhöhung der Staats-Dotation beschließt die Generalversammlung zu unterstützen, — dem Ansuchen des Comitats zur Erbauung eines Denkmals für König Matias kann wegen mangelnder Geldmittel derzeit keine Rechnung getragen werden.

Nun gelangten die Zuschriften des Comitats Hajdu und der Stadt Arab gegen die Wehrvorlage zur Verhandlung. Der ständige Ausschuß hatte den einfachen Uebergang zur Tagesordnung beantragt.

Dr. Wilhelm Brudner ist der Ansicht, die Municipalvertretung möge in dieser Frage entschiedene Stellung nehmen. Der §. 14 enthalte keine Verfassungsverletzung, gegen eine solche würde auch der Hermannstädter Comitats seine Stimme erheben; durch das Amendement des Ministerpräsidenten sei übrigens jedes Bedenken selbst des ängstlichsten Gemüthes behoben; doch auch §. 25 der Wehrvorlage gebe nicht die geringste Veranlassung zu constitutionellen Bedenken; in Erwägung

besseren, daß die im §. 25 enthaltene Bestimmung über die Frage der Prüfungssprache keinerlei Anlaß zu irgendwelcher Beschwerde gebe, stellt er den Antrag:

„Die Vertretung des Municipiums beschließt aus Anlaß der Anforderung mehrerer Comitats zur Unterstützung von Petitionen gegen die Wehrvorlage, — ihrer Zustimmung zur Vorlage protocoellarisch Ausdruck zu geben.“

Dieser Antrag wird einseitig angenommen. Vorsitzender gibt seiner freudigen Genugthuung Ausdruck, daß diese Municipal-Vertretung in einer Zeit, wo wegen dieser Frage die Gemüther in künstliche Erregung versetzt werden wo die Opposition gegen die Wehrvorlage als leichtes Mittel der Popularitäts-Hajferei verwendet wird, mit dem eben gefaßten Beschuß ein so schönes Zeugniß der Objectivität gab.

Die Anträge in Angelegenheit der in der Verwaltung der Städte Hermannstadt und Mühlbach verbleibenden Personalfonde, — auf Nichtigstellung des bezüglich des ehemaligen kaiserlichen Stuhlbeschlusses verfaßten Statutes, — auf Ordnung der alten Archive des kaiserlichen und kaiserlicher Stuhles werden mit dem Bemerkten angenommen, daß die eine höhere Genehmigung erheischenden Bestimmungen dem Ministerium zu unterbreiten sind.

Die Organisations-Statute der Gemeinden Raaz, Kopolna, Sugag und Mischelsberg erhalten die Genehmigung. — Dem Victor Binder wird eine Unterstützung von 20 fl., dem Mühlbacher Stuhlbeschlusses Anton Boshopal ein Einbenedicten jährlicher 60 fl., der Witwe des ehemaligen Cassiers Ferdinand Sander eine Pension jährlicher 166 fl. 2/3 kr. bewilligt, — dem Gesuche des Dr. Arthur v. Sachsenheim und des Dr. Hermann Beer um Publication ihres ärztlichen Diplomes Folge gegeben, — dem Waisenamts-Präsidenten Ludwig Herberth ein weiterer dreimonatlicher Urlaub gewährt, — die Petition der kaiserlichen Hofkammer und Gewerkskammer in Betreff des Weinbaues unterthätig, — der Kosten-voranschlag der Gemeinden Szaj-Pian, Szehsely, Szajstor für das Jahr 1889 genehmigt, jener der Gemeinde Refnar zur Richtigkeitstellung zurückgewiesen, — den Gesuchen mehrerer Sachsenhäusler und Mischelsberger Insaßen, des Simon Reamtiu aus Reppendorf, des Basilie Toloin, des Juon Gabrea aus Hagenhof, des Simon Soppa, des Matei Demia Tolota, des Georg Bodilla aus Poplaka, des Juon Pintea aus Tulenbach, des Thomas Hihn, der Gemeinde Kistenholz, dann mehrerer Kallinger, Talmatscher, Bongardner, Reußener, Unterbescher und Stolzenburger Insaßen um Abschreibung von Strassenbau-Ablösung wird Folge gegeben, dagegen werden die ähnlichen Gesuche des Juon Dlar und des Simon Terchille abgewiesen.

Der Antrag auf Abschreibung einer Forderung des kaiserlichen Stuhls-Spitals-Fondes gegen Sinai Elt und Fröhlich Martin wird genehmigt, — das Gesuch der Gemeinde Wefsen wegen Abschreibung 4%iger Comitats-Umlagen aus dem Hausbaufond bewilligt, — der Beschuß der Gemeinde Hoffeld wegen Entschädigung des Petru Manuil, der Gemeindevertretung von Szakabad wegen Aufnahme eines Darlehens von 700 fl. zum Bau einer Altküferstraße, der Gemeinde Vale wegen Schankpacht-Relaxation für Salomia Nicole Banca, der Gemeinde Holzungen wegen Pachtzinsnachlaß an Samoile Silvestru, der Gemeinde Petersdorf wegen Ueberlassung eines Gemeindegutes an Simon Probsdorfer, der Gemeinde Langendorf wegen Abschreibung uneinbringlicher Allobalscaffa-Rückstände und wegen Pachtzinsnachlaß für Rudolf Gluck, der Gemeinde Unter-Pian über Kauf und Wiederverkauf eines Hauses, der Gemeinde Kleinseuern wegen Entlohnung des Steuer-sammlers Stefan Mill, der Gemeinde Reußmarkt wegen Verkauf eines Gemeindegutes an die dortige Weinbau-Genossenschaft, der Gemeinde Deal wegen Verkauf von Holz aus der Gemeinde-Waldung, der Vertrag der Gemeinde Talmatschel mit Johann Habermann & Comp. wegen Verkauf des Holzschlages genehmigt, — der Beschuß der Gemeinde Holzungen betreffend der Holzboje und Recurs des Tobias Jakob dagegen an den Verwaltungs-Ausschuß abgetreten, — der Beschuß der Stadtvertretung von Mühlbach betreffend Verpachtung des Hattertschages zur Abänderung im Sinne der Anträge des Ausschusses zurückgeleitet, — der Beschuß der Gemeinde Bendorf betreffend den Verkauf einer Staats-Obligation per 750 fl. zum Bau einer Brücke nicht genehmigt, — der Beschuß der Gemeinde Szajstor wegen Verpachtung der Gemeindegüter aufgehoben und eine neuerliche Licitation anberaumt.

Behufs Durchführung der Wahl von 5 Mitgliedern in den Comitats-Verwaltungs-Ausschuß bezieht Vorkrieger zu Mitgliedern der Stimm-zählungs-Commission: Dr. Remes, Oberführer Fabritius und Bedeus. Gewählt wurden: Gustav Binder, Dr. Aurel Brote, Dr. Wilhelm Brudner, Karl Gebbel und Karl v. Hannenheim.

In den ständigen Ausschuß wurden acclamirt: Nikolaus Vibrigin, Heinrich Häner, Gustav Fabritius, Inspector Hartig, Nikolaus Clugubean; in den Comitats-Verifications-Ausschuß: Karl Albrich, Gustav Henrich.

Zum Präses für die Pferdebestellungs-Commission Nr. 62 wurde Eugen Brote acclamirt.

Die Großpoller Gemeinde-Beamtenwahl wurde annullirt und die Neuwahl angeordnet, dagegen bestätigte die Generalversammlung — unter Abweisung der dagegen erhobenen Berufungen — die Gemeinde-Beamtenwahlen in Weften und Hamlesch; schließlich wurden die Allobals-Rechnungen der Gemeinden Heltau, Reußen, Rothberg, Ober-Pian, Urwegen, Marpod, Bendorf, Szakabad, Holzungen, Nuciet, Refschelch und Vale pro 1887 — unter gleichzeitiger Ertheilung des Absolutoriums für die Rechnungsleger — genehmigt.

Hierauf beauftragte Vorkrieger die Mitglieder Dr. Remes, Dr. Reugeborn und Karl v. Szehsely zu Protocoills-Verificatoren und schloß unter Ausrufen der Municipalvertretung die Generalversammlung.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme anläßlich der Vererbung des Herrn Bernhard Schipka, l. l. Hauptmannes d. R., meinen besten Dank, insbesondere aber dem Herrn l. l. Hauptmann der Sanitäts-Truppe Freischuß für seine außerordentliche Mithewaltung meine tiefgefühlte Dankbarkeit. Hermannstadt, am 11. März 1889.

Die trauernde Wichte.

Für die vielfachen Krankschmerzen und die überaus zahlreiche Be-theiligung an dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten und unvergeßlichen Tochter Auguste sprechen hiemit den tiefgefühlten Dank aus die trauernden Eltern Arnold und Louise Friedsmann.

Hermannstadt, am 11. März 1889.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 12. März.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät die Königin hat dem Oberstadthauptmann Johann v. Török den Betrag von 500 fl. zu kommen lassen, damit er diese Summe an die

würdigen jener Unterstützungsbefürhtigen vertheilt, die sich an Ihre Majestät um eine Unterstützung gewendet haben. Ueber die definitive Beilegung der Leiche des Kronprinzen Rudolf sollen in dieser Woche Entscheidungen erfolgen. Gegenwärtig ist der Sarg in dieser Woche Entschlafenen beiseite gebracht. Die nur mehr von den Kränzen der nächsten Familienmitglieder bedeckt. Die übrigen Kranzspenden wurden entfernt und sollen verbrannt werden. Der Sarg des Publicums in die Capucinergruft ist andauernd ein. Abgesehen davon, daß viele Besucher von den Kränzen Blätter stanten. Abgesehen davon, daß viele Besucher von den Kränzen Blätter stanten. Abgesehen davon, daß viele Besucher von den Kränzen Blätter stanten.

(Gesunden) wurden gelegentlich des Sportballes im Gesellschaftshause ein Gunder, mehrere Fächer, ein weißes Sack Tuch und ein Spazierstocken; sämtliche Gegenstände können von den Verlustträgern Laterengasse Nr. 8 in Empfang genommen werden. (Die Wahl des Karansebeser Bischofs) an Stelle des verstorbenen Popasu erfolgt am 7. April. Metropolit Miron Roman wird der Synode persönlich prästiren.

(Am Sarge des Kronprinzen Rudolf.) Noch immer finden sich täglich 300 bis 400 Menschen in der kaiserlichen Gruft bei den Capucinern ein, um an dem Sarge des Kronprinzen Rudolf andachtsvoll zu verweilen. Der Sarg ist jetzt in seinem ganzen Umfange zu sehen, da auf demselben nur mehr die Kränze des Kaiserhauses ruhen, während die übrigen Kränze im Grustraume niedergelegt wurden. Der von dem russischen Inhaber-Regimente gewidmete silberne Kranz wurde in die Schatzkammer der Capuciner zur vorläufigen Aufbewahrung gebracht. Der Kranz wurde aus der Gruft entfernt, nachdem rothe Hände es gewagt hatten, sieben Blätter aus dem Silbergewinde herauszubringen, ohne daß die Kränze bei dem allgemeinen Zubrange bemerkt werden konnten. Zahlreiche Kränze wurden der Gruft borthen beraubt und zum Theile des Blatts- und Blumen schmuckes entkleidet. Man schätzt die Zahl der Besucher, welche während des allgemeinen Einlasses in die Gruft kamen, auf 15,000 bis 20,000 Menschen per Tag. Nach der endgiltigen Beilegung des Kronprinzen werden die Kränze nach der Hofburg gebracht und von der Burghauptmannschaft in Empfang genommen. Bis heute hat die Commission, welche die letzte Ruhestätte im Grustraume in Vorschlag bringen soll, die Wahl noch nicht getroffen, jedoch ist dies in der allernächsten Zeit zu erwarten.

(Bei der Spielhagen-Feier) wurde eine Festzeitung unter dem Titel: „Spielhagen Kreis-Blatt, literarische Beilage zum 60. Geburtstag des Herrn Landraths Friedrich Spielhagen,“ vertheilt. Die Erklärung des Titels „Kreis-Blatt“ gab ein kleines Poem von Schmidt-Cabanis im Schlußvers:

Und hüßst auch in phantastische Gewande Des Sebers erste Wahrheitslehren Du: Du wirst — ein weiser Rath im Vaterlande. Drum kommt als „Laud-Nach“ Dir ein Kreisblatt zu.

Dieses Kreisblatt machte nun folgende hübsche „Mittheilungen aus dem olympischen Fernspreckamt“:

Sonne, du blendende, Strahlen ihm spendende, Kränze ihm lebende, Lächle dem Mann, Der dort im hübschen Raum, dem ermeßlichen, Die unvergesslichen Werke erstann.

Wolfgang Goethe.

Die wir froh an Schöpferblissen saugen, Glühdurchweht im Himmelmattenglanz, Wehenrath mit selgen Kinderangen Kraun des Baktilien Schuppenhügel; Die wir schaukeln in Charons Naden, Wohlthätigsteln der Erinnung nah'n, Furchlos unser Haupt dem Trillingsbrachen Bieten und dem giftigen Jactenab'n — Senden aus bestimtem Aetherstimmer Strahlenquellend in die Finsterniß Dir, dem klühen Helioner-Kimmer, Der Ambrosier heißen Bruderkuß.

Friedrich Schiller.

Der Spaz pickt am Selbstweigelein — tivili — und vermeint, es wäre Wegerich. Der Spaz ist sinnbildlich, und wir Dichter haben's ihm abgesehen: Hierpflanzen sind Kuppfpflanzen. Wante in Deinem gemeinen Gange fort unentwegt und wenn Gegensprach eingelegt wird, ihu's Maul nicht in die Tschif. Wir Mannen haben gemeinschaftliche Sach, die G'nubirten und die Bauern, die kleinen Herde und die gemeinen Leut'. Du feierst nicht den sechzigsten Geburtstag. Du feierst zum zweiten Mal den dreißigsten, Das ist ein schönes Wort. Ich schenk es Dir.

Bertold Auerbach.

Also lieber Freund, wehzig? Das kleidet. Wo find die Jungen? Wir find's. Die Alten. Wahrhaftig. Größend

Laube.

An und für sich erscheint mir schon der, ich weiß nicht, durch welches Vorurtheil in die Welt gekommen Brauch, zum Tage der schwersten Kränkung — Kränkung im Sinne, für Mutter und Kind — großes Aufsehen zu machen und sich so zu gebenden, als ob Gott weit welches freudige Ereigniß sich zugetragen habe, als eine kaum begriffliche Verirrung, an der ich mich zu betheiligen, um so weniger Veranlassung haben dürfte, als ja augenblicklich im Centrum der Aufklärung das literarische Gespräch ausschließlich beherrscht wird von halb-machlenen Analphabeten, die in großartiger Ueringföschung derer, denen sie über die Schultern zu sehen glauben, und denen sie thatsächlich nicht bis an die Knöchel reichen, uns Aeltere, die da gemeint haben, daß diejenigen, die die Anmahnung besitzen, öffentlich zu ihrem Volke zu sprechen, in der That auch etwas Besonderes zu sagen haben müßten, längst zum alten Eisen geworden haben, das heutzutage kaum noch der Lampensammler, der ja auch anspruchsvoller geworden ist, in seiner Spalte heimträgt, und das er lieber dem Zerwürfungswecke jenes Sauerstoffes überläßt, von dem mancher vorlaute Purche lernen könnte, wie nur derjenige die Berechtigung hat, zu vernichten, der auch zum Erhalten unerläßlich ist.

Carl Gutzlow.

Wir theilen mit dem alten Herrn Bacchus, Anatreon prästirt, Der Quintus Horatius Flaccus Versändig erplernit. Euch branten in Berolino Einen Ganzen — bis auf den Grund! Et vates carmina, vino Ingenium faciente, canant.

Josef Victor von Scheffel.

(Ein Zwischenfall vom Ordensfeste.) Ueber einen ergöcklichen Zwischenfall, der sich auf dem deutschen Ordensfeste 1887 abspielte und zu dem der damalige Kronprinz Friedrich den unfreiwilligen Anlaß gab, wird der „Magdeb. Zitg.“ folgendes mitgetheilt: Es ist bekanntlich eine „altherrgebrachte Sitte“, daß nach Schluß des Diners die Neudecorirten die Confect-Auffläge leeren und den süßen Inhalt in ihre Taschen für die lieben Kleinen versenken. Ein kleiner Herr mochte wohl eine besondere Liebe für seine Kinder besitzen, denn nicht allein die Taschen seines Fracks hatten sich im Umsich Streuen gefüllt, sondern auch der allernueste Gplinder mußte Hilfe leisten, um noch einige Bonbons und Apfelsinen aufzunehmen. Nun wurde der Kaffee umhergereicht; da nun auch dieser zur Verdauung unbedingt erforderlich war, so nahm der Kinder- und Gsüßigkeitstreuend ebenfalls ein Täschchen in Empfang, was freilich mit gewissen Beschwern verbunden war, denn der gewichtige Hut und die Tasche mußten in einer Hand gehalten werden. In diesem Augenblicke machte der Kronprinz die Runde, und kaum erblickte er jenen Herrn, so schritt er auf ihn zu. „Wie heißen Sie, mein Herr?“ — „Wachte

bier nun denken, der Kronprinz wollte ihn zur Rechenhaft ziehen ob seiner Neigung für die Süßigkeiten, oder ob die Ehre, von so hoher Seite angesprochen zu werden, ihm das Blut zum Herzen zurückdrängte, kurz und gut — ein Zittern ging durch seine Glieder, die Tasse klapperte, sie glitt und der duftige Inhalt ergoß sich in den gefüllten Hut. Lächelnd sagte der Kronprinz: „Na, na, was wird wohl Mutter sagen, daß der schöne Hut so ruiniert ist?“ und nun geschah das Unerhörte: bleich und verzweiflungsvoll umherblickend schloßerten dem also Angeredeten die Hände und der Hut glitt zur Erde, die wohl aufbewahrten Apfelsinen rollten weithin auf dem glänzenden Parquet des Saales. Alles — der Kronprinz zuerst — mußte laut auflachen, nur Einer nicht, der stand und blickte still und stumm zur Erde.

(Als einen wahren Goliath) stellte Professor Birchow in der medicinischen Gesellschaft einen herkulisch gebauten Riesen vor, den er bereits privatim in Bezug auf seine anatomischen Merkwürdigkeiten untersucht hatte. Der Mann, dessen Name Westfalen ist, gehört dem Arbeiterstande an. Bei einer Größe von über 6 Fuß zeigt sein Körper eine geradezu phänomenale Fülle. Von dem Umfange der einzelnen Organe kann man sich einen annähernden Begriff machen, wenn man hört, daß W. mit dem Zeigefinger ein silbernes Fünfmarkstück ganz bedecken und durch seinen Siegelring bequem ein Talerstück durchwerfen kann. Die übrigen Theile des Körpers stehen dazu in dem entsprechenden Verhältnis. Die Weite des Kopfes beträgt ca. 68 Centimeter. Professor Birchow erwähnte vergleichsweise zwei andere Colossalmenschen, welche den Vorgestellten zwar in der Größe übertroffen, aber in allgemeiner Körperkraft, Musculatur und normalem Bau weit hinter ihm zurückgeblieben hätten. Der vorgestellte Riese erweist sich der besten Gesundheit. Er ist verheiratet und hat 6 Kinder. Seine Heimat ist die Provinz Westfalen, zuletzt war er in Paderborn beschäftigt. Seit einiger Zeit hält er sich in Berlin zum Besuche auf.

(Ueber eine neue Verwendung von Nadeln) wird aus Amerika berichtet. Dort will man nämlich ein Verfahren gefunden haben, die Nadelnadeln zu zerlegen und die erhaltene Faser zu einem groben Faden zu verspinnen. Die Stoffe, welche aus den gewonnenen Nadelnadeln hergestellt werden, sollen haltbarer, als solche aus Zute sein und würden sich vortrefflich als Material zur Herstellung von Sackleinwand eignen.

(Ein Niesen-Fernrohr in Amerika.) Die Universität von Los Angeles in Südkalifornien beschäftigt, auf dem Wilsons-Beak, einem 6000 Fuß hohen Gipfel in der Sierra Madre, eine neue Sternwarte zu errauen und dieselbe mit einem Refractor von 24 Zoll Oeffnung zu versehen. Dieses Fernrohr würde dann — bis auf Weiteres — das größte der Welt sein. Sein Objectiv übertrifft dann dasjenige von Mount Hamilton (Kalifornien) um 6 Zoll im Durchmesser. Es ist sicher zu hoffen, daß es den berufenen amerikanischen Künstlern Clark in Boston gelingen wird, auch in diesem Falle die ungeschweren Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Herstellung solcher colossaler Linsen entgegenstellen. Um Erfahrungen für den Bau des neuen Observatoriums zu sammeln, unternimmt zur Zeit der Curator der Universität Los Angeles eine Orientierungsreise im Westen Amerikas und der bekannte amerikanische Astronom Professor Pickering läßt eben zwei Fernrohre auf den Wilsons-Beak bringen, damit die Beobachtungsverhältnisse vorher genau studirt werden können.

(Brennendes Wasser und sinkendes Land.) Aus New York wird geschrieben: Aus dem Binnenlande werden zwei merkwürdige Erscheinungen gemeldet. In der Nähe von Dexter im Staate Indiana steht ein See in hellen Flammen, die einen sehr starken Schwefelgeruch ausströmen, so daß die Bewohner der Umgegend sich zur Flucht aufmachen. Doch nicht der betäubende Dunst allein ist die Ursache des Aufbraus, sondern die mit dem Feuer einhergehende Gefahr eines Waldbrandes, denn der in der Länge und Breite je 600 Yards messende See ist ringsum von Wäldern eingeschlossen. Die Anstalten über die Entstehung des Brandes sind bis jetzt verfruchtlos. Manche glauben, es seien durch unterirdische Eruption Mineralien und Oele in's Wasser getreten, die sich bei der Berührung mit der Luft selbst entzündet hätten; Andere behaupten, einige oder mehrere „Delabern“ in der Nähe des Sees seien geplatzt, hätten sich Bahn gebrochen und die Oberfläche des Wassers mit einer dicken Delschicht überzogen, die dann aus irgend einem Grunde in Brand gerathen sei. Der Schwauplag der nächsten Erhebung ist Widothian in Texas. Hier wurden die Bewohner einer seit Menschengedenken friedlichen Landschaft durch unterirdisches Getöse beunruhigt und zugleich begann eine bedeutende Strecke des Landes sich zu senken. Die Höhlung gewann in einigen Stunden etwa 10 Fuß Tiefe. Die Schienen der „Fort Worth und New-Orleans-Eisenbahn“, welche diese Strecke durchlaufen, wurden gebrochen, und die Fahrten mußten eingestellt werden. Reparaturzüge brachten sogleich über 50 Wagenlabungen Erde zur Stelle, womit die Senkung nothdürftig gestillt wurde, so daß die Züge — wenn auch nur langsam — die Strecke passieren können. Man hegt indessen Furcht vor weiteren Senkungen, die, wie man annimmt, ihren Grund in unterirdischen, das Erdreich lockenden Strömen haben. Die Aufregung in Widothian, dessen Bewohner für ihre Häuser, ihre Bestätigung fürchten, ist begrifflicherweise eine äußerst hohe.

Fortsetzung der Local- und Tagesnachrichten-Kubrit auf der nächsten Seite.

Fremde-Liste

Hotel Neuhrer. Siegl, E. Rohu, Schil, Kaufleute, von Wien; Müllner, Kaufmann, von Berlin; J. Rechan, Fleißig, Kaufleute, von Fogaras; A. Platko, Kaufmann, von Kronstadt; F. Wagner, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Karacsonyi, Privatier, von Graz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März.

Ung. Goldrente 6%.....	101.25	Ungarische Prämien-Lose.....	137.25
Goldrente 4%.....	101.25	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose 126.....	126.00
Papierrente.....	94.05	Oesterr. Staatsanlehen in Papier.....	83.00
Eisenbahn-Anlehen.....	145.75	„ „ in Silber.....	83.75
Dtsch. I. Emission St.-Dblg.....	99.25	Oesterr. Goldrente.....	111.50
„ II.....	119.00	1860er Staats-Anlehen.....	141.00
„ 1876er Staats-Dblg.....	115.00	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien.....	885.00
„ Grundentlastungs-Dblg.....	104.75	Ung. Creditbank-Actien.....	306.75
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	Oesterr. Credit-Actien.....	500.90
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	Silber.....	—
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	R. f. Ducaten.....	5.65
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	20 Francs-Stücke.....	9.60
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	100 Mark Deutsche Reichswährung 59.50	59.50
„ Grundentl.-Dblg. m. Berl. 104.75	104.75	Soubon (für dreimonat. Wechsel) 122.10	122.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. März.

Ung. Goldrente.....	101.15	Ungarische Prämien-Lose.....	137.25
4-procentige Goldrente.....	93.65	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose 127.....	127.00
Ung. Eisenbahn-Anlehen.....	146.00	Oesterr. Staatsanlehen in Papier.....	82.85
„ Dtsch. I. Emission St.-Dbl. 99.20	99.20	„ „ in Silber.....	83.70
„ II.....	119.50	Oesterr. Goldrente.....	111.40
„ III.....	114.50	1860er Staats-Anlehen.....	140.75
Ung. Grundentlastungs-Dblgation 104.75	104.75	Oesterr.-ungarische Bankactien.....	806.00
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	Oesterr. Creditactien.....	800.50
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	R. f. Ducaten.....	5.69
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	20 Francs-Stücke.....	9.63
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	100 Mark Deutsche Reichswährung 59.25	59.25
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	London (für dreimonat. Wechsel) 122.00	122.00
Ung. Grundentl.-Dblg. mit Berl. 104.75	104.75	Oesterr. Papierrente, 5%, Renzert 98.93	98.93

Notizen.

(Kaiser Alexander III. und seine Diener.) Aus Petersburg theilt man der „Schl. Ztg.“ eine den selbstherrlichen Charakter Kaiser Alexander's III. kennzeichnende Aeußerung mit.

folgenden Morgen bloß sechsunddreißig Haare auf einer Seite zählte, traf ihn dies wie ein Blitz aus heiterem Himmel — weder der Zustand der Taiping's, noch die Niederlage seiner Soldaten hatten ihn so in Zorn versetzt.

hang durch einen Wasservorhang ersetzt, den sein Erfinder den „Niagara-Vorhang“ nennt. Derselbe ist im Jubel-Theater angebracht; er besteht aus ungefähr 500 Wasserstrahlen, die in ihrem Sturze so zusammen-

Sz. 1103/1889.

[200] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Székely István gyulafehérvári lakosnak, Biró Lajos örökösei és érdektársai alperesek ellen az O.-Kápolna község korcsmajog arányosítására tárgyaltára határnapul ezen kir. törvényeszkénél (Brukenthal-utca 18. házzám, 8-ik ajtó) 1889. márczius 26-ik napja, délelőtti 8 órája, tüzetik ki, a melyre érdekelt felek oly figyelmeztetéssel idézhetnek meg, hogy jogosultságukat tanúsító okmányait hozzak el magukkal és hogy a meg nem jelenő felek részére ügygondnokot a tárgyaló bíró fog kinevezni.

A kereset egyik példánya a királyi törvényeszkénél megtekinthető. A nagyszabeni kir. törvényeszkének 1889. február 18-án tartott üléséből. Jánosi Sándor, elnök.

Sz. 93/1889.

[211] 1-4

bir. végreh.

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1888. évi 11589. sz. a. kelt végzésével Hening Tamás és társai ellen „Albina“ hitelintézet részére 80 frt. tőke, ennek 1888. évi szeptember hó 3-tól járó 6% kamata és 37 frt. 67 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán 1889. január 7-én bíróságilag lefoglalt és 341 frta becsült 7 ló, 1 lószekér, 2 ökör, 2 fejcs bival, 1 bunda, 1 hám és 1 asztalból álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóságának 1889. évi 221. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis Hühalom végrehajtást szenvedők lakásán leendő eszközzésére határidőül 1889. évi márczius hó 14-ik napjának délelőtti 1 órája kitűzetett, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghívtnak, hogy az érdekelt ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. márczius 1-én.

Reichenberger Károly, kir. végrehajtó.

M. 3. 147/1889.

[208] 1-3

Rundmachung.

Es wird vom gefertigten Stadtmagistrate kundgemacht, daß mit Rücksicht auf die Osterfeiertage der diesjährige April-Viehmarkt nicht vom 20. bis 23., sondern vom 17. bis 20. April, und zwar für das Vieh vom Gebirge und das vom flachen Lande gleichzeitig abgehalten wird.

Mühlbach, am 14. Januar 1889.

Der Stadt-Magistrat.

Wohnung.

2-3 Zimmer und Zubehör, Sonnseite, gesucht. Adresse zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. April 1889, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 3.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Aviso!

Wegen Abreise sind gut erhaltene und elegante Möbel — einzeln oder partiellweise — zu verkaufen. Näheres Huetplatz Nr. 13, I. Etcd (Leonhard'sches Haus).

Verkaufs-Anzeige.

Die früher Louise Wagner gehörige Ziegelei in Broos (12 Joch 779 Quadrat-Raßtern Grund und Baulichkeiten sammt Wohnhaus), dann 7 1/2 Joch Ackergrund sind zu verkaufen. Kaufinteressenten wollen ihre Angebote bis 20. März d. J. an die Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt einbringen.



J. Andel's

neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Kissen, Fliegen, Ameisen, Wespen, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit betarrt, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Hufgasse 13. In Hermannstadt: J. B. Missetbacher sen., Specerei-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apoth.; — in Karlsburg: J. B. Missetbacher sen. (Hilfale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker, Emil Porz; — in Schässburg: J. B. Missetbacher sen.; — in Broos: J. Graffius, Apotheker; — in Déés: Franz Nick; — in M.-Vásárhely: Daniel Bernády, Apoth.; — in Mediasch: Fritz Kremer; — in Nagy-Enyed: L. Molnár.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unstetigkeit bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem, Nüchtern, saurem Aufstossen, Sodbrennen, Bildung von Sand u. dergl., übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung, Uebelriechen des Magens mit Speien und Getränen, Blähungen, Milz-, Leber- und Gämmerleibentzündungen. Preis à fl. sammt Gebrauchsbaum 40 Kr., Zoppel 70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brad Kremer in Hermannstadt. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind Schutzmarke. Kein Geheimmittel. Die Behauptung, daß bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsbaum angegeben, ist nicht zu haben in fast allen Apotheken.

Warnung! Die echten Mariazeller Magen-Tropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Fläschle mit obiger Schutzmarke versehen sein. Die Verpackung ist weiß und gelb. Die Gebrauchsbaum ist ebenfalls weiß und gelb. Die Fläschle in der Gebrauchsbaum bis 2. Güte in Kremer'scher Fabrik.

Echt zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth.; Broos: Georg Deák, Apoth.; Josef Graffius, Apoth.; N. Vlad, Apoth.; Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth.; Freck: Keszér, Apoth.; Hátszeg: Alexander Sternthal, Apoth.; Hosszufalu: Gustav Jekelius, Apoth.; Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth.; Mediasch: Schuster, Apoth.; Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth.; Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: Eduard Melas, Apoth.; Reusmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker; Szász-Régen: Emil Wermescher, Apotheker.

Gegründet 1874.

EDMUND MAUTHNER

Samen-Handlung,

Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18.

Größte Bezugsquelle

aller Gattungen Alee, Gras, Futterrüben, Gemüse, Blumen- und Wald-Samen.

Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten.

Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

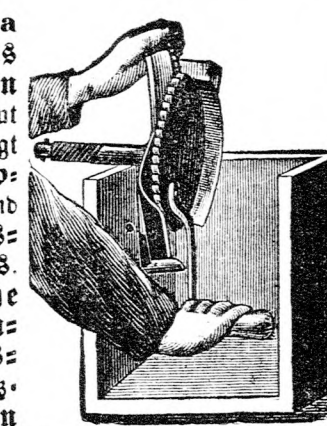
Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt.

werden im ungarischen Reichsgebiete.

Von vielen Sachautoritäten und landwirthschaftlichen Schulen für vortreflich erklärte

Amerik. Excelsior-Mais-Rebler.

Mit dieser in Amerika fruchteten, sehr solide, ganz aus Hand-Maschine im Gewichte von 2 bis 3 Hektovollkommen entkörnten und drückung — sämmtliche Maisdagegen automatisch auswärts.



erfundener, höchst feiner con-Gien im Inland hergestellten 5 Kilogr., welche am oberen nebigen Preß — mit dazu gewird und leicht zu handhaben liter Mais per Stunde! fallen — bei rascher Kurbel-förner in die Kiste, die Strünte

Dieses einheimische struction, Qualität des Ma-Leistungsfähigkeit dem aus- Da aber diese Kultur-mäßige Preise der ärmeren gemacht werden sollen, können die ausländischen wegen dem Zoll und viel höheren Trans-portkosten mit unseren im Inland erzeugten Handreblern nicht concurriren.

Fabrikat ist in Bezug auf Con-teriales und überraschende ländischen vollkommen gleich! Handrebler hauptsächlich durch Volksclasse leichter zugänglich

Dieselben sind à 3 fl. ö. W. bei dem Großhändler Carl F. Jickeli in Hermannstadt

und à 3 fl. 50 kr. ö. W. bei den hier folgenden notirten Firmen zu haben und können dieselbst auch einzelne Rebler-Erfräghelle billigt geliefert werden.

- R. Schmidt & Comp. in Kronstadt, Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen, in Klausenburg, Friedr. Salmen in Karlsburg, Georg Schuster in Torda, Rudolf Kaess in Broos, Nik Ferencz in Déés, Deák András in S.-Szt.-György, Albert Schuller in Déva, Alfred Gebauer in Fogaras, Bisztritsányi L. in Nagy-Enyed, Josef Caspari in Elisabethstadt, Carl Falk in Reps, Incze Gyula in Baróth, Bucher Miksa in Maros-Vásárhely, Franz Olah in Schässburg, G. Hedrich in Mediasch, Wilh. Oberth in Torda, Erzeuger Hofenheimer in Wenbepflüge, Carl Nussbacher in Bistritz, Ferd. Baumann in Mühlbach, K. Csizsár József in Kézdi-Vásárhely, Michael Wachner in Szász-Régen, Friedr. Goldschmidt in Naszód, Dubay Pál in Bánfi-Hunyad, Josef Hammer in Gross-Schenk.

durch Franz Rideli, Handelsagent in Mediasch, entrirt.